

Rhein (H. Ament, Der Rhein und die Ethnogenese der Germanen. Prähist. Zeitschr. 59, 1984, 37–47) oder zu den Militäranlagen (H. Schönberger, Die römischen Truppenlager der frühen und mittleren Kaiserzeit zwischen Nordsee und Inn. Ber. RGK 66, 1985, 321–497, bes. 431).

Dem Text folgt ein Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur (S. 178–188), in dem einige alphabetische Sprünge auffallen (s. die Positionen von Gose, Hörter, Schlott und Werner), das aber auch mehrere Titel nicht berücksichtigt. Nach Stichproben betrifft dies z. B.: Arnoldi 1887 (s. Anm. 148), Haffner 1975 (s. Anm. 444), Kraft 1956 (s. Anm. 722), Marschalleck 1927 (s. Anm. 118), Petrikovits/Stampfuss 1940 (s. Anm. 175), Petrikovits 1960 (s. Anm. 707), Tischler 1885 (s. Anm. 384), v. Uslar 1938 (s. Anm. 175).

Zum Katalog (S. 189–291) wurden bereits oben verschiedene Bemerkungen gemacht. Das nach Kreisen gegliederte Verzeichnis erschwert dem Benutzer das Auffinden von Fundstellen dort, wo vor Ortsteilen oder Flurnamen nicht die vollständige Gemeindebezeichnung vermerkt ist (Nr. 27, 31–40), so daß in der alphabetischen Reihenfolge für den Ortsunkundigen Konfusion entstehen muß. Zur leichteren Handhabung hätte man sich außerdem gewünscht, daß die Numerierung der Fundstellen in den Text und in die Tafelunterschriften eingearbeitet worden wäre. Die zu Beginn der einzelnen Grabbeschreibungen aufgeführten pauschalen Tafelhinweise hätten ausgereicht, wenn die Numerierung in der Objektaufstellung mit der Benummerung der einzelnen Abbildungen im Tafelteil kongruent wäre. Da dies aber nicht der Fall ist, ist der Rückgriff von der Abbildung zum Text und umgekehrt nicht immer einfach. (Der Tafelhinweis auf S. 255 für Mülheim-Kärlich, Grab 37 muß lauten „Taf. 36, C“) – Eine Liste der Speise- und Trankbeigaben sowie eine Liste der Münzen aus geschlossenen Gräbern schließen den Katalogteil ab (S. 292–295).

Trotz aller Kritik bleibt zu betonen, daß die Arbeit von Oesterwind gegenüber dem Bild, das sich die Forschung bis dato von der Spätlatène- und frühromischen Kaiserzeit im Neuwieder Becken machen konnte, einen deutlichen Fortschritt bedeutet. Daß das Ergebnis nicht den hochgesteckten Erwartungen entspricht, liegt in erster Linie an methodischen Schwächen. Es ist kaum nachzuvollziehen, daß die stilistische Materialanalyse, so wie sie in Bonn jahrzehntelang praktiziert wurde, noch heute als adäquates Mittel zur Bewältigung derart diffiziler Chronologiefragen herangezogen wird. Dieser Vorwurf trifft sicher nicht den Verf., der sich dem Diktat seiner „Schule“ beugen mußte. Die Anwendung statistischer Methoden in Verbindung mit einer präziseren Typologie hätte zu weiterreichenden Resultaten geführt.

Ein wesentliches Faktum soll nicht unerwähnt bleiben. Parallel zu der hier besprochenen Arbeit entstand im Mainzer Institut eine Dissertation von R. Bockius unter dem Titel „Zum Übergang von der jüngeren Latènezeit zur älteren römischen Kaiserzeit im Neuwieder Becken“. Indem man zuließ, daß die Erstlingsarbeiten zweier junger Prähistoriker sich thematisch so stark überschneiden, wurde eine Konkurrenz künstlich aufgebaut, die sicher für beide Autoren belastend war. Manche formale und inhaltliche Flüchtigkeit mag zu Lasten eben dieses psychischen Druckes gehen. Unter diesen ungünstigen Prämissen darf man auf das Erscheinen der Arbeit von R. Bockius gespannt sein.

Andrei Miron, Saarbrücken

Alfred Haffner, Gräber – Spiegel des Lebens. Zum Totenbrauchtum der Kelten und Römer am Beispiel des Treverer-Gräberfeldes Wederath-Belginum. Mit Beiträgen von Angelika Abegg u. a. Schriftenreihe des Rheinischen Landesmuseums Trier 2 (Verlag Philipp von Zabern, Mainz 1989) 447 S., 390 Abb. Leinen, 59,80 DM.

Der Katalog bietet weit mehr als den „Begleittext . . . einer Sonderausstellung“ im Landesmuseum Trier 1989, nämlich eine erste, sehr informative Übersicht durch A. Haffner und zahlreiche Mitautoren über einen der größten ergrabenen eisenzeitlichen und römischen Bestattungsplätze nördlich der Alpen. Von der zugehörigen Siedlung sind archäologisch bisher nur geringe Teile des römischen Vicus Belginum erforscht.

Die von Anfang an längs einer Straße gelegene Nekropole bestand kontinuierlich (von eventuellen kurzen Unterbrechungen abgesehen) vom 4. Jahrhundert v. Chr. bis zum 4. Jahrhundert n. Chr. und umfaßt über 2500 ausgegrabene Bestattungen (ursprünglich 3000–4000 Gräber). Der Aussagewert liegt

nicht allein in der großen Zahl der meistens gut beobachteten Grabstellen, sondern in der anhand archäologischer Analysen nachweisbaren Kontinuität von der jüngeren Eisenzeit bis in die römische Epoche. Im Spiegel der Grabsitten und Grabausstattungen versprechen die detaillierten Untersuchungen neue Erkenntnisse zur Struktur und (wohl bereits seit dem Übergang von Latène D1 zu D2) zur allmählichen Romanisierung der Treverer und anderer im Gräberfeld bestatteter Bevölkerungsteile (z. B. germanischer Komponenten). Die Auseinandersetzung der Oberschicht mit der neuen Macht ist ebenso greifbar wie schließlich dank des sehr reichhaltigen Fundmaterials die Reaktion der weiteren Bevölkerung auf die definitive Eingliederung des Gebietes ins römische Imperium unter Augustus und die Entwicklung einer Siedlungsgemeinschaft im Verlaufe der Römerzeit bis in die Spätantike¹.

Die grundsätzlichen Aspekte spricht A. Haffner in der Einführung an. Zahlreiche Details und weitere Ergebnisse vermitteln geschickt ausgewählte, von verschiedenen Autoren kommentierte Grabinventare in chronologischer Reihenfolge: vom mittellatènezeitlichen Streitwagenkrieger, einem Möbel mit gedrechselten Füßen (es dürfte sich anstatt des postulierten Tischchens in Grab 1311 um einen Sessel oder allenfalls ein Totenbett handeln) über Trachtfragen der Römerzeit und Arztgräber bis zum – leider nur in Resten erhaltenen, aber einst mit qualitätvollen Skulpturen geschmückten – dendrodatierten Pfeilergrabmal von 193 n. Chr. und spätrömischen Trinkservices aus Glas. Es fehlen auch nicht Angaben zur anthropologischen und osteologischen Bearbeitung.

Die eingestreuten Farbabbildungen und insbesondere die Rekonstruktionszeichnungen versuchen, archäologische Ergebnisse (und Vorstellungen) auch für ein größeres Publikum ansprechbar zu gestalten, auch wenn einige Korrekturen angebracht werden müßten (z. B. die dritte Tragweise der Gürtelkette S. 169; die Stellung der Fibeln und die Trachtrekonstruktion S. 246 und 314 müßten überdacht werden; der S. 284 als Toiletgerät angesprochene cochlear ist ein Eßgerät; Lauterach bei Bregenz liegt in Österreich und nicht in der Schweiz, S. 220).

Ein gut ausgestatteter und inhaltsreicher Katalog, der auf die drei weiteren angekündigten Katalog- und Auswertungsbände Wederath-Belginum gespannt macht.

Stefanie Martin-Kilcher, Bern/München

Jean-Pierre Callu/Xavier Lorient, *La dispersion des aurei en Gaule romaine sous l'empire. L'or monnayé II. Cahiers Ernest-Babelon 3* (Edition A.P.D.C.A., Juan-les-Pins 1990) 591 S., 10 Karten. Broschiert, 300,- FF.

Im vorliegenden, umfangreichen Band gelangen die Resultate einer siebenjährigen Nachforschung zur Veröffentlichung. Zum Titel sei präzisiert, daß diese Arbeit sich nicht nur mit *aurei*, sondern ebenso mit *solidi* befaßt, und zwar ausschließlich mit Einzelfunden.

Dem eigentlichen Katalogteil sind eine Erläuterung der Probleme und Methoden, eine Übersicht über die Resultate der Untersuchungen und die Interpretation der Ergebnisse vorangestellt.

Der durchlaufend nummerierte Katalog ist nach den römischen Provinzen gegliedert, die in die gegenwärtigen Verwaltungsbezirke unterteilt sind, wobei einige Anpassungen unumgänglich waren. Zweifelhafte Funde erscheinen, ohne Numerierung, am Schluß der jeweiligen Kapitel. Das Ortsverzeichnis gewährleistet ein müheloses Nachschlagen; zusätzliche Hilfe bietet der chronologische Index.

Der Katalog umfaßt nicht weniger als 1868 Fundnotizen, die einer skrupulösen kritischen Analyse unterworfen wurden. Nach Jahrhunderten aufgeteilt ergibt sich für die aufgelisteten Goldmünzen folgendes Bild: 1. Jahrh.: 736 St., 2. Jahrh.: 338 St., 3. Jahrh.: 135 St., 4. Jahrh.: 383 St., 5. Jahrh.: 276 St. Für jedes Fundstück wurde nach Möglichkeit eine mit einem wissenschaftlichen Zitat verbundene genaue Bestimmung geliefert sowie die Gewichtsangabe und der heutige Standort. Die zuweilen etwas unausgeglichene Präzision der Überlieferungen ist auf die regional unterschiedlich starke numismatische Aktivität zurückzuführen. Von Abbildungen wurde bewußt abgesehen.

Die sehr gewissenhafte Arbeit wird der numismatischen Forschung auf lange Zeit als klassisches, unumgängliches Nachschlage- und Zitierwerk dienen.

Raymond Weiller, Luxemburg

¹ Die S. 120 angesprochenen 5 spätrömischen Brandgräber dürften mit Ausnahme vielleicht von Grab 1137 der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts angehören.